Sprache der Unterdrückten

Autor(en): **Hunziker, Sylvia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprache der Unterdrückten

Die Frauen möchten grundsätzlich in gesprochener und geschriebener Sprache als Frauen angesprochen werden und nicht länger nur mitgemeint sein. Zu dieser Forderung haben sich über 100 Frauen, die am 12./13. Januar in der Paulus-Akademie in Zürich an der Tagung 'Frauensprache – Sprache der Unterdrückten' teilgenommen haben, bekannt.

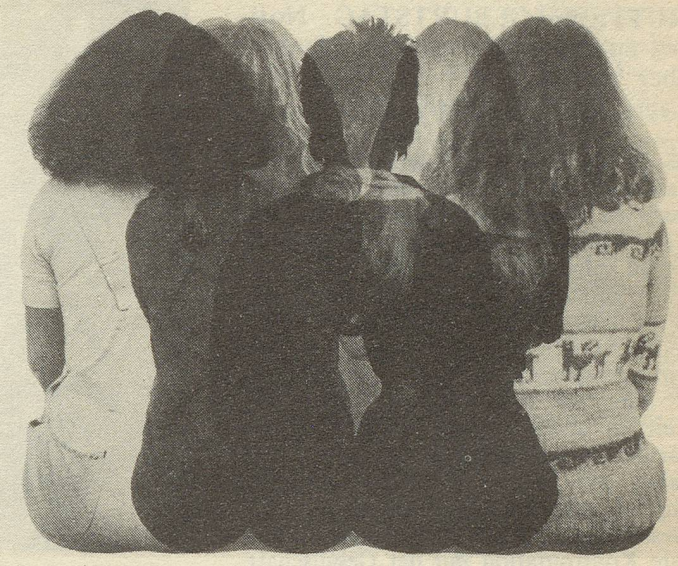
In Vorträgen, Gruppentätigkeiten und Austausch von Ideen zu diesem Thema gelang es den Teilnehmerinnen, Erkenntnisse zu gewinnen und zu formulieren, die sich beispielsweise in folgenden Aussagen niederschlugen: "Wir müssen eine direkte Sprache benützen, um uns durchzusetzen, wir sollten es uns nicht mehr gefallen lassen, dauernd von Männern unterbrochen zu werden, und wir dürfen nicht warten, bis wir gefragt werden, ehe wir uns trauen, den Mund aufzumachen. Wir sollen uns nicht überfahren und verunsichern lassen, sondern eigene Wünsche und Bedürfnisse in der Öffentlichkeit und unserem Partner gegenüber deutlich artikulieren. Frauen sollten Frauen ausserdem in Gesprächen und in allen möglichen Belangen aktiv unterstützen."
"Es ist notwendig, 'Ich' zu sagen und Identität zu gewinnen. Das bedeutet, nein zum 'faulen Frieden' zu sagen und sich Konflikten zu stellen, statt sie zu umgehen. Um das 'Ich' zu stärken, damit es sich verhalten kann, sind anderseits Kontakte zu anderen Frauen und Frauengruppen notwendig." Eine Gruppe arbeitete einen Brief an den Bundesrat aus, in dem dieser auf sprachliche Diskriminierung der Frauen sogar im neuen Eherecht aufmerksam gemacht wird. Dort heisst es nämlich auf den Seiten 114 und 144: "Jede Ehehälfte, ob Mann oder Frau, ist Herr über ihre Güter"(!). Solche sexistischen Formulierungen wirken störend, und der Bundesrat wird gebeten, sie in amtlichen Dokumenten zu unterlassen.

Vier der "Väter des Grundgesetzes" waren weiblich

"Es ist ganz und gar nicht gleichgültig, ob Frauen irgendwo explizit genannt oder implizit eingeschlossen werden. Aus dieser Sicht müssen unter anderem zahlreiche Berufsbezeichnungen untersucht werden. In Amerika und in England wurde da auf Betreiben der Frauen schon vieles geändert, wogegen wir in Deutschland und in der Schweiz leider noch ganz am Anfang stehen", erklärte Dr. Senta Trömel-Plötz, Privatdozentin an der Universität Konstanz. Das könnte mit offenen Augen überall beobachtet werden. Sie nannte ein besonders krasses Beispiel: In der Bundesrepublik liest man hier und dort etwas über die "Väter des Grundgesetzes" – dabei waren unter den Mitgliedern des betreffenden parlamentarischen Rates immerhin vier Frauen...
Eine Doppelmoral, die sich auch in der Sprache ausdrücke, mache sich, formulierte Frau Trömel-Plötz, überall bemerkbar: "Im Berufsleben, wo Männer 'ehrgeizig' und Frauen 'aggressiv' sind, wenn sie das gleiche tun und sagen. Beim Autofahren, wo Männer 'vorsichtig' und Frauen 'furchtsam' sind; bei Beschwerden, wo Männer 'wütend' sind und Frauen 'vulgär', wenn sie sich gleich ausdrücken." Und: "Es gelten einfach andere Erwartungen, wenn Frauen reden oder schreiben, und wir müssen uns mit diesen Erwartungen auseinandersetzen. Es wird erwartet, dass wir nichts Wichtiges, Relevantes, Vernünftiges zu sagen haben oder jedenfalls, dass das, was wir sagen, nicht so klug durchdacht, rational, diszipliniert und logisch ist wie das, was ein Mann sagt."

Aus diesen und vielen weiteren "Kostproben" auf einschlägigem Gebiet zog Dr. Trömel-Plötz die Schlussfolgerung, die Frauen sollten dieser Erwartungshaltung möglichst nicht mehr so gefällig entsprechen, wie sie bisher die Tendenz hatten, sondern Rollenklischees durch ein anderes als das erwartete Verhalten durchbrechen. "Je mehr und je öfter Frauen das tun, desto schneller werden diese Klischees verschwinden. Wir können und wir sollen etwas gegen sie tun."

Zorn und Zärtlichkeit



Gute Frauenkunst in der Zürcher Galerie Maeght, Predigerplatz lo. Bis 29.März.

Sexismus in der Presse

Als Beispiele für sprachliche Diskriminierungen hatte eine weitere Referentin, die Zürcherin Susanne Hess, Beispiele aus Artikeln über den Regierungsratswahlkampf zwischen Hedi Lang und Konrad Gisler zusammengetragen. Sie lauteten etwa: "Hedi Lang beleibt und beliebt". "Man bedauerte, dass gerade angesichts dieser unbefriedigenden Kandidaten kein eigener Mann zur Verfügung stehe." "Frau Lang war die Frau eines bekannten Politikers und Konrad Gisler immerhin ein geschickter und energischer Kantonsratspräsident." "1957 verheiratete sie sich mit Erwin A. Lang, Redaktor der damaligen sozialdemokratischen Tageszeitung 'Die Arbeit' und der späteren 'Oberländer AZ'." "Konrad Gisler ist verheiratet und Vater von vier Söhnen." Und so weiter und so fort... Last not least hatte sich

Von Männern dominierte Gesellschaft

"Wir Frauen spüren täglich, dass wir in einer von Männern dominierten Gesellschaft leben. Diese Situation hat sich in der Sprache niedergeschlagen: Frauen und Männer werden in der Sprache unterschiedlich behandelt. Frauen und Männer sprechen auch unterschiedlich", betonte die Tagungsleiterin Brigit Keller. "Die meisten von uns haben mehr Mühe beim Sprechen als Männer. Wir wissen um den abwertenden Witz über die 'geschwätzige Frau',aber wir leiden an gegenteiligen Erfahrungen: Wir sitzen oft stumm neben Männern und unterstützen ihr Gespräch durch Zuhören; in öffentlichen Versammlungen ergreifen wir seltener das Wort und wenn schon, mit weniger Sicherheit und Selbstverständlichkeit", fügte sie bei. Dieser Tatbestand wird übrigens durch diverse der unter "Bibliografie" genannten Autoren und Forscher ausnahmslos bestätigt. Frauen, lautet die Schlussfolgerung, die sich auch durch Geschichte und Kirchengeschichte zieht, sollen möglichst nicht sprechen. Sie sollen auch nicht miteinander sprechen, vor allem nicht über ihre Männer! Im übrigen sollen sie niemandem Gelegenheit geben, über sie selbst zu sprechen. Hier schimmert die Angst vieler Männer durch, die Frauen könnten sich solidarisch verhalten und dadurch womöglich stärker werden als sie. Auch dieses Tabu, wurde an der Tagung erkannt, gelte es, zu durchbrechen.

Sylvia Hunziker